

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Bezirksausgabe Nord. 1940-1942 1941

10.4.1941 (No. 99)

Einzelpreis 10 Reichspfennig
Verlag: Oberrheinische Zeitungsverlag und Druckerei G.m.b.H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19.
Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 25 900 bis 25 904. — Postcheckkonto: Straßburg Nr. 15 978. Die »Straßburger Neueste Nachrichten« erscheinen 7 Mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Straßburger

BEZIRKSAUSGABE NORD
Bezugspreise: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatl. 1,90 Reichsmark, zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 Reichsmark, zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühren. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 2. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1941 / Folge 99

Straßburg, 10. April 1941

Donnerstag-Ausgabe

Durchbruch zum Aegäischen Meer

Die Einnahme Salonikis - Deutsche Truppen besetzten Marburg, Nisch, Uesküb, Tetovo und Prilep - Eine griechische Armee kapitulierte - 20 000 serbische Gefangene

Hiobsbotschaft in London Was Winston Churchill sagt

H. W. Stockholm, 10. April
Der Fall von Saloniki wurde in England durch Churchill persönlich bekanntgegeben, und zwar im Rahmen seiner Unterhausübersicht über die Kriegslage, die seit geraumer Zeit für die letzten Tage vor Ostern angekündigt worden war und nun trotz der ungünstigen Kriegsentwicklung gehalten werden mußte. Fatalerweise hatten die frisch eingetroffenen Meldungen über die Niederlagen in Griechenland, Jugoslawien und Libyen Churchill einen schweren Strich durch sein Konzept gemacht, das er in vielen Punkten fühlbar improvisiert hatte.

Saloniki, so behauptete er unter Bekanntheit der Hiobspost gleich zu Beginn seiner



Generaloberst von Kleist (Scherl)

Rede, sei das Hauptziel der deutschen Armeen gewesen. Es sei durch deutsche Panzertuppen besetzt worden. Was die Rolle des englischen Expeditionskorps betrifft, so gab Churchill zu, daß englische Truppen bis zum gegenwärtigen Augenblick noch nicht am Kampf beteiligt seien. Er deutete ferner an, daß sich England gar nicht übermäßig gern zur aktiven Intervention entschlossen habe, weshalb es selbst bekanntlich in zweiter Linie kämpfte.
Auf jeden Fall sind die Engländer, wie Churchill mit einem unterdrückten Seufzer sagte, nunmehr »ehrenhalber verpflichtet«, den von ihnen ins Unglück gestürzten Völkern tatsächlich irgendeinen Beweis ihrer Hilfe zu liefern. Im englischen Rundfunk erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, man habe nicht gedacht, daß die Deutschen ihre Offensive auf dem Balkan so rasch beginnen würden (!). Rückzüge der Jugoslawen dürften nicht überraschen.
Ein ähnlicher Eindruck ergibt sich auch (Schluß Seite 2)

El Mechili genommen

Sechs Generale und 2000 Mann gefangen
Berlin, 9. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am 7. April, dem Tage der Eroberung von Derna, das erst nach hartem Kampf unter Führung von Generalleutnant Rommel genommen wurde, fiel auch El Mechili, 80 Kilometer südwestlich Derna, in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Dabei wurden sechs Generale und zwei in Generalstellung befindliche Obersten sowie über 2000 Mann des Gegners gefangengenommen. Die Beute an Material ist noch nicht zu übersehen.

Deutsche Afrikatruppen in Derna

Straßburg, 10. April

Wieder war es ein 9. April, an dem die Welt von gewaltigen Erfolgen der deutschen Wehrmacht erfuhr. Vor einem Jahr gab der Führer den Befehl zum kühnsten Unternehmen der Kriegsgeschichte, zur Landung in Norwegen. Gestern meldete der OKW-Bericht den Durchbruch starker deutscher Panzerverbände zum Ägäischen Meer und die Einnahme Salonikis. Wie bereits durch unsere Sonderausgabe mitgeteilt wurde, sind die griechischen Truppen in Thrazien zwischen Vardar und der türkischen Grenze abgeschnitten. Schnelle Truppen und Panzerverbände der Gruppe von Kleist nahmen gestern vormittag Nisch. Im Vorgehen aus der Steiermark wurde Marburg besetzt und ein Brückenkopf auf dem Südufer der Drau gebildet. Nach der Einnahme von Uesküb und Veles haben deutsche Truppen den Vardar in Richtung auf die albanische Ostgrenze überschritten und Tetovo und Prilep genommen. Die stark befestigte Metaxas-Linie wurde durchbrochen und Xanthi besetzt. Nach dem Durchbruch durch den Rubel-Paß, den die Griechen zäh und erbittert verteidigten, und nach der Einnahme von Saloniki, hat die ostwärts des Vardar kämpfende griechische Armee in Erkenntnis ihrer haltlosen Lage, gestern morgen die Kapitulation angeboten und die Waffen gestreckt. Auf ihrem Vormarsch in der Cyrenaika erreichten am 7. April Truppen des Deutschen Afrikakorps Derna. Voll Bewunderung blickt das deutsche Volk auf diese Erfolgsserie seiner tapferen Soldaten, die ihren unaufhaltsamen Vormarsch fortsetzen.



Generalfeldmarschall List (Scherl)

Saloniki

Straßburg, 10. April

Die »Pause«, von der die britischen Gegner während des vergangenen Winters so oft redeten, um in merkwürdigen Betrachtungen eine Schwächung der deutschen Schlagkraft und Angriffslust feststellen zu können, ist zu Ende. Hätten es nicht die seit einiger Zeit immer intensiver gestalteten deutschen Luftangriffe auf England und die gewaltig gesteigerte Tätigkeit im Handelskrieg verraten, so muß man in London seit dem heutigen Tage endlich genau wissen, wo man daran ist. Fast drei Monate hat der Abgott der Engländer seit Dünkirchen, der viel genannte Wavell benötigt, um mit einer schweren Übermacht schwächere italienische Kräfte von der ägyptischen Grenze durch die Cyrenaika zurückzudrängen und fast nur ebensoviele Wochen bedurfte es nach Eintreffen des deutschen Afrikakorps, um die Engländer in wilder Flucht nach Derna und fast bis in ihre Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Auf dem Balkan aber, wo es der englischen Diplomatie gelungen ist, einige Dumme zu finden und zuerst die Griechen, dann zuletzt noch die Jugoslawen in den Kampf für die englische »Freiheit« zu hetzen, hat die deutsche Armee fast noch härter zugeschlagen und am vierten Tage, aus Bulgarien vorstoßend, die Linie Nisch-Uesküb (Skoplje)-Saloniki nicht nur erreicht, sondern diese drei Städte auch besetzt. Bis zur Stunde sind bei diesen wichtigen Vorstößen der deutschen Truppen nicht nur 20 000 Serben mit sechs Generalen und unübersehbarer Kriegsmaterial in deutsche Hand gefallen, es hat auch die östlich dem bei Saloniki in das Mittelmeer mündenden Vardar, in Thrazien, operierende griechische Armee ihre Kapitulation angeboten und mit Saloniki haben die dort gelandeten englischen Truppen — man spricht in London davon, daß außer der Luftwaffe gegen 150 000 Mann britische Truppen in Griechenland an verschiedenen Orten an Land gesetzt wurden — auch einen ihrer wichtigsten Rückzugshäfen verloren. Denn bereits zeigt sich wieder, daß in der ersten Linie bis zum heutigen Tage von den deutschen Verbänden keine Engländer gesichtet wurden und prompt erklärt auch schon ein amerikanischer Korrespondent in einer Rundfunkrede, die er in der Nacht zum Mittwoch aus der Türkei hielt, daß die Engländer sich in der zweiten Linie befinden, um sich dann »je nach Bedarf« nach Norden oder Osten wenden zu können. Im Osten der angegebenen Position aber liegt Saloniki und eine »Flucht nach den Schiffen« scheint von Anfang an mit in das Programm des englischen Landungsheeres ein-



Karte zum Kriegsschauplatz im Südosten (Weltbild - Gliese)

Starke Kräfte gegen England

Mehrere hundert Flugzeuge in rollendem Einsatz gegen die Insel

Berlin, 9. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen und Infanteriedivisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List haben aus Bulgarien heraus vorgehend die jugoslawische Grenzverteidigung durchbrochen, sind trotz schwierigen Berggeländes über 100 km tief in das Becken Uesküb (Skoplje) vorgestoßen und haben den Vardar überschritten. Damit ist die Trennung zwischen den jugoslawischen und griechisch-englischen Streitkräften vollzogen. Weiter südlich stießen andere Verbände über den Doiran-See auf griechisches Gebiet vor. Bisher wurden in Süd-Serbien über 20000 Gefangene, darunter sechs Generäle, gemacht. Die Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art ist groß.

An der griechischen Grenze durchbrachen dem Generalfeldmarschall List unterstehende Gebirgs- und Infanteriedivisionen, unterstützt von Sturzkampffliegern und Flakartillerie, nach erbittertem Ringen die sogenannte Metaxas-Linie, einen in jahrelanger Arbeit in das Gebirge eingebauten neuzeitlichen Befestigungswall.

Im Zuge der Angriffsoperationen gegen die Cyrenaika durch italienische und deutsche Verbände haben Truppen des Deutschen Afrika-Korps am 7. April Derna erreicht.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschifffahrt und kriegswichtige Ziele in Großbritannien wurde mit starken Kräften und großem Erfolg weitergeführt. Dabei waren besonders die Verbände der Luftflotte des Generalfeldmar-

schalls Sperrle beteiligt. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten an der britischen Ostküste ein Handelsschiff von 4000 BRT. und beschädigten drei weitere große Schiffe durch Bombentreffer. Ostwärts Skegness erzielte ein Aufklärungsflugzeug im Tiefanflug zwei Volltreffer schweren Kalibers auf einen britischen Zerstörer.

In der letzten Nacht griffen mehrere hundert Flugzeuge in rollendem Einsatz zahlreiche Hafen- und Industrieanlagen in Süd- und Mittelengland an. Der Hauptstoß richtete sich dabei gegen Werke der Flugzeugherstellung im Stadtgebiet von Coventry. Tausende von Spreng- und Brandbomben verursachten starke Zerstörungen in den Industrieanlagen. Auch in den Hafen- und Dockeinrichtungen vom Portsmouth waren zahlreiche Brände zu beobachten. In Nordafrika bekämpften Kampfflugzeuge größere feindliche Truppenansammlungen erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen. Ein britisches Kampfflugzeug wurde in der Cyrenaika abgeschossen.

In der Nacht zum 9. April führte der Feind in den besetzten Gebieten einige Küstenflüge durch. Ein stärkerer Verband der britischen Luftwaffe flog wiederum in das norddeutsche Küstengebiet ein und warf an verschiedenen Orten Spreng- und Brandbomben. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen Kiel. Hier wurden neben einigen industriellen Schäden vor allem in Wohnvierteln erhebliche Zerstörungen verursacht, die eine größere Anzahl von Opfern an Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung forderten.

Italienischer Vorstoß ins Save-Tal

Erfolgreiche Aktionen der Luftwaffe gegen jugoslawische Stützpunkte

Rom, 9. April
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der Julischen Front haben unsere vorgeschobenen Abteilungen Kranjska-Gora im Save-Tal besetzt. In Albanien an der jugoslawischen Front Tätigkeit kleiner Abteilungen. Wir haben starke Truppen mit ihren Waffen gefangen genommen. An der griechischen Front haben wir einen örtlichen Angriff des Feindes zurückgewiesen und einige hundert Gefangene gemacht.

Unsere Bombenverbände haben in Sebenico Flotteneinheiten und vor Anker liegende Wasserflugzeuge angegriffen. Ein mittelgroßes Schiff wurde getroffen, verschiedene Wasserflugzeuge, Kraftwagen und Barackenlager beschädigt. Die Anlagen der Luftstützpunkte von Divulje und Verdice wurden bombardiert und haben ernste Schäden erlitten. Andere Flugzeuge haben

Kraftwagen-, Wagen- und Nachschubkolonnen mit MG-Feuer belegt.

In der Cyrenaika haben die italienisch-deutschen Streitkräfte mit einem glänzenden Manöver den besonders in Msus und Mechili beträchtlichen Widerstand feindlicher Abteilungen überwunden und Derna erreicht. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt, das ausgedehnte wiederbesetzte Gebiet gesäubert. Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben Truppenzusammenziehungen und feindliche Kraftwagenkolonnen bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Ostafrika hat der Feind mit starken Kräften den Angriff auf den Abschnitt von Massaua wiederholt. Im übrigen Gebiet ist die Lage insgesamt unverändert. Eines unserer Schnellboote hat im Roten Meer einen englischen schweren Kreuzer torpediert.

Kroatische Adresse an den Führer

Freiheitskundgebung in Wien

Wien, 10. April
Ueber 500 Kroaten, die serbischer Terror aus ihrer Heimat vertrieben hat, veranstalteten am Dienstag, spät nachmittags, in Wien eine Demonstration, die zu einer leidenschaftlichen Kundgebung der Erbitte- rung gegen den serbischen Chauvinismus und zu einer eindrucksvollen Kundgebung des kroatischen Freiheitsgedankens wurde. Eine Abordnung der Demonstranten begab sich zum Reichsstatthalter, Baldur v. Schirach, dem sie eine ausführliche, an den Führer gerichtete Adresse übergaben. In dieser Adresse wird ein erschütterndes Bild von der politischen Knechtung und wirtschaftlichen Ausbeutung Kroatiens durch die Serben, von den Wortbrüchen der Belgrader Politiker und den Verfolgungen kroatischer Nationalisten entworfen. An den Führer wird die Bitte um Verständnis für den kroatischen Freiheitskampf und um Hilfe bei der Errichtung eines selbständigen, freien Kroatiens unter der Führung Dr. Ante Pavelic's gerichtet. Reichsleiter v. Schirach versprach in seiner Antwort, die Denkschrift an den Führer weiterzuleiten und forderte die Abordnung auf, in Ruhe und Zuversicht die kommenden Ereignisse abzuwarten.

Filoff klagt Jugoslawien an

Scharfer Protest in Belgrad

v. M. Sofia, 10. April
In der Vollziehung der Sobranje gab der bulgarische Ministerpräsident und Unterrichtsminister Filoff wichtige Erklärungen über die bulgarisch-jugoslawischen Be-

ziehungen ab. Während Bulgarien sich in jeder Weise an den Freundschaftsvertrag mit Belgrad gehalten habe, sei Jugoslawien dazu übergegangen, mit seiner Luftwaffe offene bulgarische Städte anzugreifen. Außerdem hätten jugoslawische Truppen die bulgarische Grenze zu überschreiten versucht und dabei bulgarische Grenzposten angegriffen. Der Ministerpräsident erklärte, daß die bulgarische Regierung wegen dieser jugoslawischen Übergriffe schärfstens in Belgrad protestiert hat. Die bulgarische Regierung verfolge die Entwicklung mit Aufmerksamkeit. Sie sei bereit, die Ehre, die Rechte und die Interessen des bulgarischen Volkes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.

Matsuoka bleibt noch in Moskau

Molotow in der japanischen Botschaft

Moskau, 10. April
Wie verlautet, wird der japanische Außenminister Matsuoka seinen Aufenthalt in Moskau um einige Tage verlängern. Gestern abend veranstaltete der japanische Botschafter in Moskau aus Anlaß des Matsuoka-Besuches ein Essen, an dem auch der sowjetische Regierungschef, Außenkommissar Molotow, seine Stellvertreter Wyschinski und Losowski, sowie eine Reihe anderer sowjetischer Persönlichkeiten geladen waren. An dem Essen nahmen die Botschafter und Gesandten der Mächte des Dreierpaktes teil und zwar von deutscher Seite der Botschafter Graf von der Schulenburg und Gesandter von Toppelkirch, ferner der italienische Botschafter sowie die Gesandten Ungarns, der Slowakei, Bulgariens und Rumäniens einschließlich ihrer Stellvertreter.

Kalkuliert worden zu sein. Erfahrung haben die Briten ja seit Dünkirchen in dieser Art von strategischen Manövern.

Ungeheuer ist dagegen die Leistung der deutschen Wehrmacht, die seit Sonntag in zum Teil schweren Kämpfen eine tiefe Einbruchung in die gegnerische Grenze gedrückt, an verschiedenen Stellen das Agäische Meer erreicht und in einem weiteren Querstoß, der eine Art Parallele zum Durchbruch nach Abbéville darstellt, die Spitze über Usküb bis Tetovo vorgeschoben hat. Nur noch wenige, etwa 50 Kilometer, trennen die deutschen Truppen von der ostalbanschen Grenze, wo sie der befreundeten 11. Armee des verbündeten Italien wohl binnen kurzem die Hand reichen können.

Nachdem bereits mit der Einnahme von Usküb die jugoslawischen von den englisch-griechischen Streitkräften getrennt worden waren, wird mit der zu erwartenden Vereinigung deutscher und italienischer Truppen auf albanischem Boden der Südbalkan endgültig vom übrigen jugoslawischen Gebiet abgeriegelt, das dann rundum von den Truppen der Achsenmächte eingekreist sein wird. Denn auch im Nordwesten des jugoslawischen Staates haben sich deutsche und italienische Truppen bereits bemerkbar gemacht und über den Dächern der einst steierischen Stadt Marburg wehen seit gestern ebenfalls die Hakenkreuzfahnen der siegreichen deutschen Wehrmacht. In vier Tagen ein fast unglaublicher, nicht hoch genug einzuschätzender Erfolg der deutschen Kriegsführung. Und eine bittere Lehre für Griechen und Serben, die nun aus der Wirklichkeit lernen müssen, was sie auf dem Wege der Verhandlung nicht glauben wollten, daß nämlich die englische Freundschaft nichts einbringt außer Elend und Not.

Wir, die wir im Vorjahre und im Herbst 1939 schon die großen Waffentaten des deutschen Heeres in Polen, in Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich als Söhne des großen deutschen Volkes miterleben durften, die wir während der Westoffensive 1940 mit febernden Augen und gespannten Sinnen tagelang am Lautsprecher saßen und einen Augenblick der Ergriffenheit nicht verwinden konnten, als das alte Straßburg wieder deutsch wurde und erste Fanfaren zum Waffenstillstand im Westen das vertraute Signal »Das Ganze Halt!« bliesen, erkennen nun abermals und zum viertenmale, welche unerhört schlagkräftiges Instrument die deutsche Wehrmacht in der Hand des Führers darstellt und mit welcher nimmermüden Soldatenehre die deutsche Armee die Befehle ihres Obersten Kriegsherrn ausführt. Bewundernd beugen wir uns vor der Größe des deutschen Soldaten und seiner Führung. Jene aber, ob sie in England oder sonstwo sitzen, und immer noch mit dem Gedanken eines englischen Endsieges ein neckisches Spielchen treiben zu können glauben, dürfte der Fall von Saloniki endlich die Augen öffnen. Noch ist zwar Saloniki nicht das Ende. Aber die deutschen Armeen unserer Tage haben bislang keine Aufgabe nur halb gelöst und Adolf Hitler hat alles andere als eine Phrase ausgesprochen, als er das bekannte Wort prägte: »Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin.«

Alte Erinnerungen löst das Wort Saloniki aus. Es war im Weltkrieg, als die damaligen Alliierten, England und Frankreich, hier ebenfalls Truppen landeten, unter Bruch übrigens der griechischen Neutralität. Die verbündeten Heere der Mittelmächte waren dagegen an der serbischen und bulgarischen Grenze stehen geblieben, teils weil man sich scheute, die griechische Neutralität ebenfalls zu verletzen, teils weil man vor der außerordentlichen Schwierigkeit des Geländes bei den fragwürdigen Nachschubmöglichkeiten zurückschaute. Nach dem Zusammenbruch Bulgariens hat sich dieses Aufgeben aber doch einigermaßen gerächt. Denn die Bindung stärkerer alliierter Verbände in Mazedonien durch die bulgarische Armee erwies sich im Augenblick des damaligen bulgarischen Zusammenbruchs eben als illusorisch.

In den Köpfen der englischen Militärs, namentlich der alten Kriegshetzer um Churchill, lebt anscheinend die Erinnerung an jene Weltkriegstage bis heute weiter. Das Rezept von damals, unter ganz anderen Verhältnissen wie heute gegen eine bereits ausgehöhlte Front des einstigen Viererbundes in Szene gesetzt, sollte auch diesmal gegen Deutschland zum Erfolg führen. England wollte durch die Hintertür an den Lebensnerv der Achse herankommen. So hat das englische Kriegskabinet schon früh mit Unterstützung Edens, Dills und Wavells die Entsendung englischer Truppen selbst unter dem Risiko einer Schwächung in Libyen beschlossen, um in Zusammenarbeit mit Griechenland und später mit Jugoslawien eine Balkanfront aufzurichten. Der Beitritt Jugoslawiens wurde besonders begeistert begrüßt, weil man glaubte, daß dadurch der deutschen Armee die Möglichkeit genommen sei, rasch durch das Vardartal — es gilt als beste Einmarschroute nach Griechenland — vorzustoßen. Diese Rechnung hat sich als ebenso falsch erwiesen, wie einige andere englische Kalkulationen der letzten Monate. Die deutschen Truppen sind trotz Jugoslawien durch das Tal des Vardar vorgestoßen und haben an seiner Mündung in das Meer ihr gestecktes Ziel erreicht. Saloniki besetzt. Wenn wir im gleichen Augenblick hören, daß das deutsche Afrika-Korps 80 Kilometer südwestlich Derna sechs britische Generäle und 2000 Mann gefangen genommen hat, dann dürfte stimmen, was United Press berichtet, daß man nämlich die Rückkehr englischer Truppen auf den Kontinent in London als ein gewaltiges Wagnis betrachtet. Denn es könnte scheinen, als ob eine riesige Zange sich um das östliche Mittel-

Der bibelfeste Churchill

Die Engländer sind bekanntlich höchst bibelfest. Herr Churchill ist es besonders. Und also telegraphierte er, als die aus allen Erdteilen herbeigeschleppte »Nil-Armee« ihren »Stoß in das Herz der Achse« begann, dem General Wavell sozusagen als Unterpfand des Sieges einen Bibeltext. Als die Tommies im Vormarsch bei Benghasi waren, da läutete Herr Churchill vor dem Unterhaus das Geheimnis dieser Bibelstelle, damit alle Völker der Erde die Größe seines Geistes zu ermaßen vermöchten und den Reichtum seines Witzes bewundern könnten.

Und also sprach Herr Churchill: »Ich wagte es, die Aufmerksamkeit General Wavells auf das 7. Kapitel, Vers 7 des Matthäusevangeliums zu lenken, wo es heißt: »Bittet und ihr werdet empfangen! Suchet und ihr werdet finden! Klopft an und es wird euch aufgetan werden!«

Mit der Mine eines »Triumphators« rief Herr Churchill: »Die Nil-Armee hat und es wurde ihr gegeben!

Sie suchte und sie fand! Sie klopfte und es wurde ihr aufgetan!«

Großer Prophet Churchill! Als sie an diesem 10. Februar so ungemein christliche Worte sprachen, da ahnten sie noch gar nicht, wie sehr sie in Wirklichkeit recht behalten sollten — nur daß auch hier wieder einmal die Wirklichkeit genau umgekehrt aussieht, als ihre Großmäutigkeit sie darzustellen pflegt.

Heute ist der wahre Inhalt ihrer prophetischen Worte der ganzen Welt und allen Völkern der Erde deutlich geworden. Ihre Nil-Armee hat und sie wurde empfangen! — nämlich von den Panzern des Generals Rommel. Sie suchte und ihr wurde gegeben! — aber nicht der Sieg, sondern Prügeln! Sie klopfte an und es wurde ihr aufgetan! — aber nicht das Tor Libyens, sondern das Tor der Gefangenschaft. Dort hinein marschieren nun ihre Generäle, acht Mann hoch! Sie können darüber nachdenken, was wohl Herr Churchill ihnen mit Matthäus 7 habe prophezeit wollen.

Sie werden auch hier wieder Lösung in den nun wahrhaft prophetischen Worten Churchills finden: »Wir erleben hier, so sagte er, »den Anfang der Wiedergutmachung und der Bestrafung derjenigen, die böses tun!« Churchill kann nicht sagen, daß wir gehässig seien. So unchristliche Gefühle seien ferne von uns. Wir zitieren nur wörtlich, was er uns sagte. Ehre, wem Ehre gebührt! Und wenn es auch Herr Churchill ist.

Hiobsbotschaft in London

(Schluß der 1. Seite)

aus der Rede Churchills. Er legte großes Gewicht darauf, vor allem dem Prinzregenten Paul die Schuld an Jugoslawiens jetziger Lage beizumessen. Eden und Dill, so gestand er, wollten schon vor langer Zeit nach Belgrad reisen, zweifellos um hier die gleichen militärischen Vorbereitungen in Szene zu setzen, wie sie im Interesse der englischen Kriegsausweitungspläne anderswo entfacht wurden. Die Einreise sei jedoch daran gescheitert, daß die Regierung des Prinzregenten Paul nicht ihre Genehmigung erteilte. Englands Hilfe an die Balkanvölker sei notwendigerweise begrenzt. Die Griechen hätten erklärt, sie wollten bis zum Tode kämpfen. England sei nunmehr ehrenhalber gebunden. Daher sei in den ersten Märzwochen ein militärisches Abkommen mit Griechenland getroffen worden und beträchtliche Truppenbewegungen hätten begonnen. Nun aber sei ein enormer deutscher Vorstoß gegen Süderbrien erfolgt. Andere deutsche Truppen seien in Griechenland eingedrungen. Der eingangs sehr lakonischen Mitteilung über die Untätigkeit der englischen Truppen in Griechenland ließ Churchill große Prahlereien über die englischen Luftangriffe gegen Deutschland folgen.

Dann ging er auf die Atlantikschlacht über und sagte, der einzige Weg, in das Jahr 1942 zu gelangen, bestehe für England in einem gigantischen Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten (!) England habe daher zehn bewaffnete Schiffe von je 2000 Tonnen aus den Vereinigten Staaten erworben, die bald in Aktion treten könnten.

Zum Krieg in Afrika übergehend machte Churchill den Versuch, den Verlust von Benghasi zu entschuldigen. (Und Derna?) Wavell habe nach dem Balkan nur leichte Truppen entsenden können, um in Afrika zu halten, was er vorher gewonnen hatte. Aus der Kriegslage in Ostafrika suchte Churchill einiges Kapital zu schlagen und meinte tröstend, wenn man die jetzige Lage im Nahen Osten mit der des französischen Zusammenbruchs vergleiche, so habe sich insgesamt doch alles »wunderbar gebessert«.

Regierungs-Anzeiger

Straßburger Neueste Nachrichten

Verlagsdirektor: Emil Munz
Hauptredakteur: Fritz Kaiser (Wehrmacht)
Stellvertreter: Paul Schall
Chef vom Dienst und Poetik: Dr. Ludwig Grösser.
Politische Nachrichten: Walter Schösser, Kultur-
Hanns Reich, Wirtschaft: Dr. Ferd. Himpel
(Wehrmacht), Wirtschaft: Albert Ritter, Gauviseiter:
Straßburger Stadtanzeiger: Albert Ritter, Gauviseiter:
Helmuth Heilgen und Bezirksleitender: Ludwig Eduard
Schäfer, Bilder: Heinrich Amand, Anzeigen:
Ludwig Meindl. (Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 vom
1. Januar 1941 gültig.)

Dr. Ludwig Grösser

Hier spricht die Front im Südosten

PK-Männer schildern den „Strassburger Neuesten Nachrichten“ ihre Eindrücke vom Balkan

Panzer greifen ein

Von Kriegsberichtersteller Heinz Hänger

-----, 10. April

P. K. Nun ist es soweit! Beim Morgengrauen des 6. April sind Panzereinheiten der deutschen Wehrmacht in Jugoslawien eingedrungen. Wie überall im Südostraum haben auch hier Tausende tapferer deutscher Männer abermals eine Grenze überschritten, England und seine letzten Hilfsvölker auf dem Kontinent tödlich zu treffen, wo sie sich stellen. Hier rollt ein Unternehmen ab, das sich würdig den Großtaten unserer Panzerverbände an die Seite stellt, die in Polen und im Westen den Ruhm der jungen Waffe begründet haben. Zu seiner Durchführung sind Formationen ausersuchen, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz wie in Frankreich sich aufs Höchste bewährten.

Gebirgsjäger schon hinauf

Nun ist es soweit! Acht lange Monate haben unsere Soldaten auf diesen Tag gewartet, der mit strahlender Schönheit angebrochen ist. Hinter uns liegt eine Nacht voll gespannter Erwartungen, in der wir weder Schlaf suchten noch fanden. Die lange Kolonne der Fahrzeuge, Panzer, Spähwagen, Kräder, die Panzer-Artillerie mit ihrem ganzen Park hat sich im Schutze der Dunkelheit auf der Vormarschstraße bis in Grenznähe herangearbeitet. Wir lagern und warten auf den Morgen. Der kleine Kofferapparat, die einzige Verbindung zur fernen Heimat, bringt die letzten Meldungen. Einer spielt leise auf dem Schifferklavier. Die kurzen Gespräche atmen mühsam unterdrückte Spannung. Die Gebirgsjäger sind bereits den Berg hinauf mit Tragtieren und zerlegten Gebirgseschützen. Ihr Angriff auf die feindlichen Linien, die hinter dem Kamm verlaufen, ist für uns das Signal zum Aufbruch.

Nun ist es soweit! Droben in den Wäldern beginnen die Mg's zu tacken. Ein Krad-Melder, verdreht und verschmutzt, bringt den Befehl. Ein kurzes Kommando! Die Motoren springen an! Aufgesessen und vorwärts in Feindesland!!

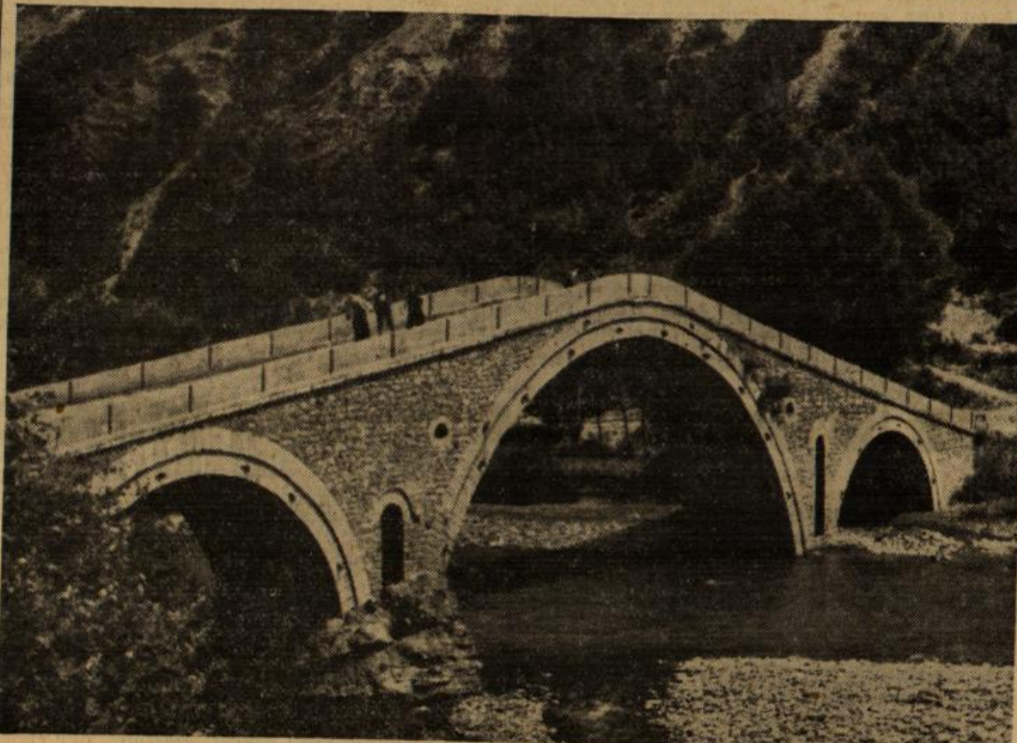
Abschied von Bulgarien

Das letzte bulgarische Dorf bleibt zurück. Das Grenzhaus mit den weiß-grün-roten Farben. Wir nehmen mit raschen Blicken Abschied von dem Land, in dem wir Wochen hindurch gern gesehene Gäste waren. Die Kameraden mit dem Edelweiß an der Mütze winken uns Lebewohl zu. Am Rande unseres Weges sind ihre schweren Geschütze aufgeföhren, die im Stellschuß über die Berge feuern. Flirrend steht der Pulverdampf ihrer Abschüsse in der Luft. Auch weit vor uns im Tal liegen Einschläge. Flammen schlagen hier und da hoch. Oben auf den Kammern müssen die Gebirgstruppen bereits im raschen Vordringen sein, denn ihre Maschinengewehre klingen schon entfernter. Damit ist die Flanke unseres Vormarsches gesichert.

Nun hören die Straßen auf

Verlassen liegt das armselige jugoslawische Grenzhaus. Nun hören die Straßen auf! Oedland, Gestrüpp, Felsbrocken breiten sich vor uns. Da müssen die schweren Panzer nach vorn, die im unwegsamen Gelände für sich und die nachfolgenden Fahrzeuge einen Weg bahnen. Unter ihren Raupen werden Steine zermahlen und Stämme umgelegt. Dennoch erfordert es hohe Fahrkunst, hier überhaupt vorwärtszukommen. Vereinzelt Schüsse, die noch auf unsere Kolonne abgegeben werden, sind

kein Hindernis. Es ist das Gelände, das überwunden werden muß und stärkste Anforderungen an Menschen und Material stellt. Es geht buchstäblich über Stock und Stein. Von den Kradschützen werden geradezu artistische Fertigkeiten verlangt. Unsere Männer machen das Unmögliche möglich und zeigen, daß eine motorisierte Einheit auch ohne das Vorhandensein einer Straße weiterkommt. Es ist der unbezähmbare Drang nach vorwärts, der alle erfaßt hat und jede Schwierigkeit meistert.



Alte türkische Brücke in Südserbien. Eine große Anzahl der Verkehrswege in Serbien stammt noch aus der Türkeizeit, ist also für die primitiven Verhältnisse eingerichtet (Scherl - Küppers)

Die Männer mit dem Edelweiß

Von den Volksdeutschen im Grenzland begeistert aufgenommen

(Von Kriegsberichtersteller Walter Enz)

....., 10. April. (PK.) Seit am Sonntagmorgen zunächst Paßhöhen und Gebirgs-sättel nach kurzem, heftigem, aber zwecklosem Widerstand in unsere Hand gebracht worden sind, ist es Aufgabe unserer Truppen gewesen, alle für einen schnellen Vormarsch ins Landesinnere wichtigen Punkte zu erkämpfen. In diesen bewaldeten Bergen ist es kein leichtes Kämpfen, und es ist gut, daß die Truppen, die hier längs der Grenze nach Süden vorstoßen, im Land heimisch sind und Weg und Steg selbst im dichtesten Nebel genau kennen.

Als ein erster Stoßtrupp über die Trümmer einer der drei in letzter Minute gesprengten Brücken in gebückter Haltung vorwärtsklettert, wird zum ersten Mal, seitdem vor wenigen Stunden ein Städtchen genommen ist, spürbar, wie drüben auf der jenseitigen Höhe des Tales ein Bunker am anderen, immer zwei oder drei Erdbunker zwischen einem Betonbunker, das Tal in Schach halten, denn von überall her klatschen Maschinengewehrgarben und Pakabwehrgranaten. Und zu beiden Seiten der Brücke, die vor Stunden unter der Wucht der explodierenden Sprengladung in dem Fluß zusammengestürzt ist, und unter deren Trümmern die 12 Männer des Stoßtrupps vorgehen, wird das Wasser wild in die Höhe gepeitscht. Aber an den Südausgängen der kleinen Stadt sitzen unsere Beobachter und machen Stellung um Stellung des Gegners aus, der sich durch sein plötzliches Feuer verraten hat. Unsere Maschinengewehre, Infanteriegeschütze und Panzerabwehrkanonen beantworten mit ei-

nem Hagel von Geschossen das Feuer aus den feindlichen Stellungen. Während der Stoßtrupp zunächst am jenseitigen Ufer hinter zusammenstürzenden Gebirgssteinsmassen der Drau-Brücke sich festnistet, rauscht Granate um Granate hinüber.

In dem kleinen Städtchen suchen die deutschen Einwohner den deutschen Soldaten zu helfen, wo sie nur können. Sie bringen Äpfel und Zigarren herbei und drücken sie den Männern mit dem Edelweiß auf dem linken Uniformärmel in die Faust. Sie machen in ihren kleinen Häusern und Hütten auch den letzten Raum frei, um die von weiter Fahrt ankommenden Soldaten aufzunehmen, und sie berichten von der Not, die sie in den letzten Jahren, vor allem seit 1934, unter der Herrschaft der Serben haben leiden müssen. Man braucht auch nicht lange in die Häuser und das Innere dieser Menschen hineinzuschauen, und man erkennt, daß diesen Grenzlanddeutschen keine Not und kein Elend erspart geblieben ist. Jetzt sind sie erlöst, sagen sie, und manchem rollen dabei die Tränen über die Wangen.

Es haben auch Slowenen im Ort gewohnt; mit ihnen aber haben die deutschen Einwohner im Einvernehmen gelebt. Die Serben dagegen die als Beamte in der Verwaltung gesteckt haben, hassen sie bis aufs Blut. Serben und Slowenen liegen auch drüben am jenseitigen Ufer zusammen in den Bunkern. Wieder einmal bestätigt sich für uns, wie in Polen und in Frankreich schon, daß man nicht mit einem Heer für ein Land kämpfen kann, in dem sich die verschiedensten Völkerstämme und Rassen



Bei den ersten Kämpfen in Jugoslawien wurden auch 20 000 Serben gefangen genommen. Unser Bild zeigt leicht verwundete serbische Gefangene (PK - Koch - Scherl)

einandermischen und gegenseitig anfeinden.

Sechsfach, achtfach hallen die Schüsse in den stark bewaldeten Bergen ringsum wider. Gegnerisches und eigenes Feuer, Abschüsse und Einschläge sind in dem Echorollen kaum zu unterscheiden, und wenn die Geschosse der Infanteriegeschütze drüben in die befestigten Häuser und Bunker hineinrauschen und heftige gelbe Wolken aus den zusammenbrechenden Mauern hochschlagen lassen, dann ist es, als sei ein Unwetter über das Tal hereingebrochen, und als grolle von allen Seiten der Donner über den Fluß und breche sich vielfach in den Bergen.

Als der Geschützlärm schweigt und das letzte Echo verhallt ist, werden Floßsäcke zu Wasser gelassen, und die deutschen Soldaten besetzen das jenseitige Ufer.

Prinz-Eugen-Grab Wallfahrtsstätte

Erneuerung des Grabes im St. Stephansdom

Wien, 10. April

Wie Reichsleiter Baldur von Schirach bei dem Appell aller Kulturschaffenden Wiens im Burgtheater mitteilte, wird das Grab des Prinzen Eugen im St. Stephansdom eine bauliche Erneuerung erfahren. Dieser erste kühne Politiker und Soldat der großdeutschen Idee wird im Stephansdom nunmehr eine Aufbahrung finden, die diese Stätte zu einem Wallfahrtsort des neuerwachten großdeutschen Volkes machen wird. Im Zusammenhang damit sollen auch alle Gebäude und Häuser, die mit dem Leben der großen Wiener Komponisten, Dichter usw. in Verbindung stehen, neu instandgesetzt werden.

KUNST- AUSSTELLUNG DER WEHRMACHT KÜNSTLER IM FELDGRAUEN ROCK STRASSBURG-12.-20. APRIL SCHLOSS-ROHAN EINTRITT-FREI



Bild links: Ehe sie flohen, steckten die serbischen Zöllner ihr Grenzhaus in Brand. (PK- Truppen gelandet. Die Vorbereitungen für den siegreichen Rückzug, sollen jedoch schon



Öfner - Presse - Hoffmann), Bild rechts: »Irgendwo in Griechenland sind / britische getroffen sein. (Weltbild)

Engländer mitten in unseren Geschosshagel geflogen

Zwei Britenbomber von Vorpostenboot abgeschossen — Die »Eier« kreppten im Wasser

(Von Kriegsberichterstatter Herbert Wendt)

Vorpostenboote schossen lt. OKW-Bericht neulich zwei britische Kampfflugzeuge ab. Der an Bord befindliche Kriegsberichterstatter schildert den Angriff und die Vernichtung der beiden Bomber:

... 7. April

P.K. Diese Luft, mit Wasserdampf gefüllt, das rechte Fliegerwetter! Am Vormittag war es noch hell und klar gewesen, die Sonne hatte auf das Signaldeck unseres Vorpostenbootes gebrannt und die Ausguckposten in der Nock zogen die schweren Pelzmäntel aus, weil es ihnen darunter, trotz der frischen Frühlingsbrise, zu warm geworden war. Nun aber verschwammen Himmel und Meer und Küste in weißlichem Mittagsglasklar und die Gläser mußten doppelt vorsichtig Fläche um Fläche absuchen, um vor etwaigen Überraschungen gefeit zu sein.

Ueberfall aus heiterem Himmel

Der gestrige Nachmittag hatte die beiden Boote der Fuchs-Flotille gewitzt gemacht und gelehrt, daß es nötig sei, in jeder Sekunde auf dem Posten zu sein, denn unrlötzlich aus heiterem Himmel, als wir gerade dem Rottenführer einen Wasserstoffballon zum Uebungsschießen hinübergereicht hatten, brauste ein Bomber über der Wasserfläche auf uns zu, so schnell, daß keine Zeit zum Erkennungssignal blieb. Er jagte in unerhörter Tollkühnheit mitten in unseren Geschosshagel hinein, kurvte, flog einen neuen Angriff, bestrich beide Boote mit MG-Garben, klinkte seine Bomben aus und drehte heftig schwankend und wahrscheinlich schwer getroffen nach Westen ab, ohne Schaden angerichtet zu haben.

»Na, hoffentlich kommt er heute wieders, meinte der Kommandant, »wir wollen ihm einen warmen Empfang bereiten.« Und ähnlich dachte jeder Mann. Die Geschütze wurden noch einmal überprüft, Maschinenpistolen an Deck gebracht. Man war in einer geradezu festlichen Erwartung, denn wenn der Tommy bei diesem Wetter nicht kam, man konnte er überhaupt einpacken. Ohne viele Worte, ruhig und kühl, innerlich aber beinahe explodierend vor Freude auf das Kommende, gehen die Männer ihrem Dienst nach, die Heizer unten im Maschinenraum, die Funker und Signalgäste und die Posten. Die Gläser kontrollierten sorgfältig die Kimm, Zoll um Zoll, und hielten jede Bewegung, jeden verdächtigen Punkt scharf heran.

WO drückt auf die Signallupe

Auf einmal — »Was ist das?« — Steuerbord voraus! schreit ein Ausguckposten dem W. O. zu. Der besinnt sich nicht, drückt auf die Signallupe — kurz, kurz, lang, kurz — läßt die gelb-blau-gelbe Flagge hochgehen und spritzt zu seinem LMG. Und während die Schotten sich öffnen, und die Männer in unvorstellbarer Geschwindigkeit, aber ohne die geringste Aufregung, ihren Posten einnehmen und die Geschütze richten, rasen wenige Meter über dem Meeresspiegel, beinahe unsichtbar im Geflimmer und Getanze der Liehtflecken auf dem Wasser, zwei Bomber auf uns zu. Unzweifelhaft Bristol-Blenheim. Sie beantworten den Anruf nicht, sie beschleunigen die Fahrt in der gleichen wahnwitzigen Weise wie der

Temischburg angegriffen

Rumänische Städte wieder bombardiert

Mü. Bukarest, 10. April

Trotz des Protestes der rumänischen Regierung setzten die Jugoslawen ihre Bombenangriffe auf rumänische Städte fort. Am Dienstagabend ist in Temischburg zum zweiten Mal ein Angriff erfolgt; militärischer Sachschaden wurde aber ebensowenig angerichtet wie beim ersten Angriff. Daß die Entrüstung und Empörung der Rumänen unter diesen Umständen natürlich immer mehr wächst, ist verständlich. Was das Schicksal der Volksdeutschen in Jugoslawien betrifft, so sind in Temischburg Nachrichten eingelaufen, wonach die Serben in den ersten Tagen dieser Woche alle deutschen Dörfer und Banats mit Militär umstellt und die gesamte deutsche Bevölkerung, darunter auch Frauen und Kinder, ins Landesinnere verschleppt hatten. Sollte diese Nachricht zutreffen, so muß man über das Schicksal der Unglücklichen tatsächlich das Schlimmste befürchten, denn zu welchen Greueln die Serben in ihrem krankhaften Fanatismus und Chauvinismus fähig sind, haben schon die Terrorakte bewiesen, die dem Kriegsausbruch vorausgingen. Aus Konstanza liegen Nachrichten vor, wonach die Griechen umfangreiche Evakuierungen der Zivilbevölkerung vorgenommen haben sollen, vor allem in Thrazien. »Curentul« will aus sicherer Quelle wissen, daß mehr als eine Million Menschen aus Thrazien abgeführt worden seien.

Blondes Haar?

Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf »Extra-Blond«

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

gestrige Bomber, als wollten sie unseren Geschützen direkt in den Rachen fliegen. »Feuererlaubnis!« — Die 8,8 cm-Kanone jagt ihr Geschosß aus dem Rohr, die MG. des Rottenführers feuern aus allen Knopflochern, und der erste Bomber rast in den Geschosshagel, mitten in die Detonation unserer Granate hinein. Kaum ist ein Atemzug vergangen, da geht er schon, den achteren Mast des Rottenführers halb mitnehmend und sich in sämtliche Bestandteile auflösend, kopfüber in den Bach.

Hart am Bug klatschen sie ins Wasser

In unser Jubelgebrüll fliegt die zweite Bristol ihren Tiefangriff auf unser Boot. Haarscharf liegen ihre Bomben, denen das Boot nur durch äußerste Wendigkeit entgehen kann. Hart am Bug, an Backbord, an Steuerbord klatschen sie mit lautem Knall ins Wasser, während heiße MG-Stöße des feindlichen Bug-MG's um unsere Ohren prasseln. Doch das Feuer unseres Geschützes und der Maschinengewehre liegt besser. Mit großer Kaltblütigkeit schießt der memeländische Geschützführer, feuert der »Schmaggi« hinterm LMG. Und der Brite hat noch nicht die letzten Bomben ausgeklinkt, da steigt schon dicker, schwarzer Rauch aus allen seinen Fugen und Ritzen auf. Er reißt die Maschine mit letzter Kraftentfaltung hoch, fliegt eine Steilkurve, überzieht sich dabei, und bietet seine ganze

Wie unsere Truppen Marburg befreien

Die Drau erreicht — Volksdeutsche jubeln den Soldaten zu

Von Kriegsberichterstatter Hans Georg Rahm,

DNB...., 11. April

(P. K.) In den Morgenstunden des Dienstag zogen die ersten deutschen Truppen in Marburg ein. Der alte Vorposten des Deutschtums im Südosten gehört wieder zum Reich. Seit drei Tagen bohren sich über die jugoslawische Nordgrenze unsere Truppen dem Tal der Drau entgegen. Im zähen Kleinkampf wurde Bunker auf Bunker, eine Höhenstellung nach der anderen bezwungen. Hinhalten, aber zäh verteidigt der Feind diese Befestigungsgürtel an seiner Nordgrenze. Immer wieder stoßen wir auf gesprengte Brücken, verminte Straßenstrecken und Wegesperren, aber kein Hindernis kann die vorwärtstastenden Infanteristen aufhalten.

Wir stehen wieder einmal vor einer gesprengten Brücke. Kurzes Hall, bis die Schlauchboote da sind. Dann geht es über den Wasserlauf und drüber auf der verlassenen Straße weiter. Vier Kilometer noch bis Marburg, da kommt uns ein jugoslawischer Kraftwagen entgegen. Neben dem Fahrer steht ein Mann in brauner Lederjacke, die Hakenkreuzbinde am Arm und winkt uns zu. Während der Fahrer wendet, erfahren wir: die Volksdeutschen Marburgs erwarten ihre Befreier. Wir steigen ein und brausen zurück. Auf den Waldhöhen beiderseits der Straße sprechen dann und wann noch Handgranaten und Maschinengewehre. Vor den Bauernhäusern aber, unten am Wege, stehen Frauen und Kinder. Als sie unsere Uniformen erkennen, lachen sie und heben den Arm zum Gruß. Verlassen und einsam liegen die ersten Straßenzüge der Stadt. Die Läden vor den Fenstern sind geschlossen. Am Marktplatz beholt sich das Bild. Volksdeutsche Männer und Frauen strömen hier zusammen.

Als wir vor dem Rathauskaffee, dem Verkehrslokal der Deutschen, vorfahren, müssen wir einem Granatrichter ausweichen. Der

Fläche unseren MG-Garben dar. Flammen schlagen hoch, ein Flügel knickt und löst sich, und auch die zweite Bristol stürzt auf etwa 70 m senkrecht ins Meer.

In ritterlichem Kampf überwunden

Unser Jubel kennt keine Grenzen. Wir wenden, um das Wasser nach Ueberbleibseln der beiden Bomber abzufischen. Eine Welle noch quälmt es auf der See, dann wird die Sicht frei und man kann Holzteile, Fallschirme, Schwimmflöße erkennen. Mit Bootshaken geht man ihnen zu Leibe, und schließlich finden wir auch, in seiner Schwimmweste treibend, einen Offizier der zweiten Maschine tot mit verbranntem Gesicht auf. Wir holen ihn an Bord, nehmen ihm Papiere und Erkennungsmarke ab und hüllen ihn in eine Persenning. Ein blutjunger Kerl ist es, kaum 20, vom Typ jener kaltschnäuzigen, draufgängerischen britischen Sportsleute, die sich vor Hölle und Teufel nicht fürchten, und die in ritterlichem Kampf überwunden zu haben, uns mit besonderem Stolz erfüllt. Mit militärischen Ehren wird er im Meer bestattet, die Wellen schließen sich über ihm, der seine Pflicht genau so erfüllt hat wie unsere Männer. — Ein Opfer jenes von seiner wahnwitzigen Regierung vom Zaun gebrochenen Krieges, dessen Folgen Britannien jetzt in jedem Winkel, jeder Ecke seines einstmaligen stolzen Empire zu spüren bekommt.

Abschiedsgruß der Serben hat sein Ziel nicht ganz erreicht

Wir treffen auf den Führer der Volksdeutschen Marburgs, der gerade dem Kommandeur des einrückenden Bataillons Meldung erstattet. In den Abendstunden des Montags mußten sich die Serben und Slowenen zum Rückzug und zum Aufgeben der Stadt vor unseren andrängenden Truppen entschließen. Am Abend beim Abzug des Gros der feindlichen Truppen übernahmen schnell gebildete Mannschaften der Volksdeutschen die Polizeigewalt und entwarfen die Gendarmerie. Tagelang hatten sich diese Männer vor den jugoslawischen Machthabern verstecken müssen, in Kellern und auf den Dachböden hatten sie auf die Stunde der Befreiung gewartet, bis endlich der Augenblick da war, da sie die kostbar gehütete Hakenkreuzarmbinde anlegen können.

Tagelang hatte über den Deutschen die Gefahr gelastet, verschleppt zu werden. Nun auf einmal löste sich der Bann, unter dem alle standen. Frauen und Kinder strömten herein, bringen belegte Brote und Zigaretten. Die deutsche Uniform steht im Mittelpunkt des Interesses. Der Führer der Volksdeutschen gibt den Befehl aus: »Fahnen heraus!«, als die ersten geschlossenen Trupps unseres Regiments in die Stadt einmarschieren. An der Marschstraße haben sich inzwischen immer mehr Volksdeutsche eingefunden. Sie jubeln unseren Männern zu, bringen Blumen und können sich nicht sattfreuen, daß nun die Stunde der Befreiung geschlagen hat.

Vergessen ist die Nacht, als die Detonationen der zur Sprengung vorbereiteten Brücken durch die verlassenen Straßen dröhnten, als die Flammen der angezündeten Verpflegungsmagazine den Himmel loderten und der Feind in ohnmächtiger Wut planlos Artilleriefeuer in die Stadt legte. Vergessen sind alle Drohungen, aller Haß und alle Brutalität der Herren von gestern. Marburg ist frei!

It's a long way - - -

Der britische Gesandte in Budapest hat sich nun entschlossen, seine Koffer zu packen und den Platz zu verlassen, wo seine Anwesenheit schon lange überflüssig geworden war. Er reist also zurück nach London. An sich eine wenig interessante Sache, kaum der Mühe wert, daß man sie registriert. Aber diese Rückreise nach London, — das ist ein Kapitel für sich. Wie kommt der ehrenwerte Herr auf dem kürzesten Weg in die Themsestadt zurück?

Er muß nämlich über die Sowjetunion, Japan und Amerika und außerdem über zwei Ozeane reisen, also ein paar Tausend Kilometer zurücklegen. Gewissermaßen auf Um- und Schleichwegen muß er zurückkehren, er, der Vertreter des stolzen Albion, das vor gar nicht langer Zeit noch der ganzen Welt Respekt einflößte.

Es ist halt in der Tat eine ärgertliche Sache mit den Achsenmächten. Sie sperren den Herren Briten überall die Straßen, auf denen man sich früher mit der Pfeife im Mund als der Herr der Völker, ehrerbietig begrüßt von den Kleinen und Kleinsten, bewegte. So wenig »demokratische Empfinden haben diese Deutschen und Italiener, daß sie die gottgewollte Ueberlegenheit der Briten einfach nicht mehr anerkennen und diese zwingen, da zu weichen, wo sie nichts zu suchen haben.

Da mag nun der Herr Gesandte aus Budapest auf seinem Rückzug — der natürlich einem glorreichen Siege gleichkommt! — an ein Liedchen denken, das die britischen Söldner gerne pfeifen.

»It's a long way to Tipperary. Es ist ein weiter Weg nach Tipperary!«

In diesem Krieg haben die Herren Engländer schon gemerkt, daß es manchmal wirklich weite Wege gibt. Der Weg nach Polen war sehr weit, der nach Norwegen ebenfalls. Der Weg zur Stegriedlinie, an der die Tommies ihre Wäsche aufhängen wollten, gehörte auch nicht zu den kurzen Spaziergängen, und der Weg nach Tripolis, den Wavell mit so viel Kühnheit beschrift, berechtigt wieder zum Singen des schönen Liedes.

Als besonders eigenartig stellt sich neuerdings der Weg nach Wien heraus, der bei Saloniki eine brisike Kehrtwendung vollführt. Und erst der Weg nach Berlin!

Das ist noch der längste von allen! Bisher sind überhaupt nur solche Engländer hingekommen, die sich der Führung gutbewaffneter deutscher Wehrmachtsteile anvertrauten.

Dieser Krieg dürfte überhaupt die Engländer zur Erkenntnis führen, daß gewisse Wege, die früher bequem waren, nicht nur lang, sondern sogar endlos und aussichtslos geworden sind. Vor allem der Weg, an dessen Beginn das Schild »Demokratie« steht. Die europäischen Völker haben es jetzt satt, sich mit verbundenen Augen auf Englands Wege führen zu lassen, an deren Ende immer Krisen und Kriege lauern. Der Weg des neuen Europa ist klar und gerade. Er führt zur europäischen Einigung, die zwangsläufig das Ende der britischen Vorherrschaft bedeutet. Und er ist vermutlich auch nicht sehr weit...»

Heute vor einem Jahr:

Am Nachmittag des 10. April vorigen Jahres waren deutsche Truppen auf Bornholm ohne Zwischenfälle gelandet. Bei den in Dänemark eingesetzten Einheiten der Wehrmacht verlief der Tag ruhig. Im Laufe des Tages wurden die von den deutschen Truppen in Norwegen erreichten Räume planmäßig ausgebaut und erweitert. Elverum (25 km ostwärts Hamar) wurde in den Vormittagsstunden besetzt. Alle Befestigungen im Oslofjord waren in deutscher Hand, besetzt und wie auch die übrigen norwegischen Küstenbefestigungen zur Abwehr eingerichtet. In Narvik hatten englische Seestreitkräfte versucht, in den Hafen einzudringen. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden drei feindliche Zerstörer vernichtet und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Verstärkung der deutschen Truppen in Norwegen vollzog sich planmäßig. Bergen und Drontheim waren entgegen den englischen Falschmeldungen fest in deutscher Hand.

Im verstärkten Umfang führte die Luftwaffe am 10. April Luftaufklärung in der gesamten Nordsee durch. Dabei wurde ein britischer Zerstörer durch Bomben getroffen, eine Flak- und eine Scheinwerferbatterie im Gebiet von Scapa Flow durch Bombeneinschläge außer Gefecht gesetzt. Feindliche Anflüge wurden lediglich über der norwegischen Westküste festgestellt, wo der mit deutschen Fliegertruppen belegte Flugplatz von Stavanger durch einzelne britische Flugzeuge im Tiefflug erfolglos angegriffen wurde.

Kulovec von Serben ermordet

Belgrad und die Slowenen

Rom, 10. April
»Popolo di Roma« hebt hervor, daß die kroatische Unabhängigkeitserklärung in der gesamten Nordsee durch. Dabei wurde ein britischer Zerstörer durch Bomben getroffen, eine Flak- und eine Scheinwerferbatterie im Gebiet von Scapa Flow durch Bombeneinschläge außer Gefecht gesetzt. Feindliche Anflüge wurden lediglich über der norwegischen Westküste festgestellt, wo der mit deutschen Fliegertruppen belegte Flugplatz von Stavanger durch einzelne britische Flugzeuge im Tiefflug erfolglos angegriffen wurde.

Kurz gemeldet

Generaladmiral Saalwächter 40 Jahre Soldat. Am 10. April 1941 begeht Generaladmiral Saalwächter sein 40jähriges Dienstjubiläum als Soldat. Als Oberbefehlshaber eines Marinegruppenkommandos ist er einer der höchsten Führer im Seekrieg gegen England.

Goethe-Medaille für Dr. Fritz Mackensen. Der Führer hat dem niederdeutschen Maler Professor Dr. phil. h. c. Fritz Mackensen in Werpse, aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Lutz vor SA-Männern in Holland. Auf einer Besichtigungsfahrt durch die Niederlande sprach der Stabschef der SA, Viktor Lutz in einer holländischen Stadt zu den SA-Männern, die in den dort stehenden Truppenteilen und in Verwaltungsstellen des Reichskommissars Dienst tun.

Brasilien vertritt Italien. Der Schutz der italienischen Interessen in Jugoslawien wurde durch Brasilien übernommen.

Bardossy übernimmt die Regierungspartei. Ministerpräsident und Außenminister Bardossy hatte die Regierungspartei zu einer Sitzung einberufen. Er teilte dort mit, daß er die Parteiführung übernehme. Weiter unterstrich er, daß sich am Regierungskurs sowie am bisherigen Arbeitsprogramm der Regierung nichts ändern werde.

Vier Wegelagerer in Spanien hingerichtet. In Navahermosa wurden vier Verbrecher hingerichtet, welche zahlreiche Ueberfälle und Morde auf dem Gewissen hatten. Sie hielten sich im Gebirge von Toledo versteckt, wo sie ein Leben von Wegelagerern führten.

Eden nach London unterwegs. Eine United Press-Meldung aus Lissabon behauptet, daß der englische Außenminister Eden dort auf der Durchreise nach England im Flugzeug eingetroffen sei. Er habe sofort den Weiterflug angetreten.

Belgrader Sender schweigt noch immer. »Göteborgs Posten« meldet, daß der Belgrader Sender noch immer schweigt, nachdem alle Sendungen in der Nacht zum Sonntag aussetzten. Aus Zürich und Newyork liegen in London Meldungen vor, nach denen die telefonische und telegrafische Verbindung mit Belgrad seit Sonntag völlig abgebrochen sei.

Großflugboot der USA-Marine abgestürzt. Suchflugzeuge entdeckten vor Kap Charles das Wrack eines Flugzeuges, das der Beschreibung nach ein seit Montag vermisstes Großflugboot der USA-Marine sein dürfte. Von der zehnköpfigen Besatzung fehlt bisher noch jede Spur.

Kurssturz an der Newyorker Börse. Die Newyorker Effektenbörse eröffnete am Dienstag mit niedrigeren Kursen. Die Meldungen von Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten eine beträchtliche Abgabeneigung aus.

Hauff-Pancola jetzt

derrichtige Film für Ihre Aufnahmen